

Buchbesprechung:

Das Geheimnis therapeutischer Wirkung

Peter Hain

Carl-Auer-Systeme Verlag, 2001

Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Oder sinnverwandt: Wenn einer nach über 20 - jähriger psychotherapeutischer Tätigkeit eine Doktorarbeit schreibt, dann hat er was zu sagen.

Peter Hain unternimmt den Versuch, der Wirksamkeit eines Therapeuten nachzuspüren. Der Fokus seiner Untersuchung ist auf das gerichtet, was einen guten Therapeuten, eine gute Therapeutin ausmacht. Das Ziel ist, zentrale Wirkfaktoren zu beschreiben und wissenschaftlich auszuwerten, um damit eine Basis zu schaffen für eine schulenübergreifende Definition von Psychotherapie. Sein Ansatz ist insofern loblich, als er aus der Sackgasse, welche Methode die richtige sei, hinausführt und damit auch eine Möglichkeit aufzeigt, wo die Zusammenarbeit der verschiedenen therapeutischen Schulen in Forschung und Praxis lang gehen könnte.

Um das Resultat vorwegzunehmen: Das Experiment ist ihm geglückt.

Im Zeitraum von acht Monaten (Nov.1997-Juni 1998) hat er zehn international bekannte TherapeutInnen interviewt, welche eigene Strategien oder Ansätze entwickelt und publiziert haben. Es sind dies: Reinhart Lempp, Morris Kleinhauz, Siegfried Mrochen, Frank Farrelly, Erika Fromm, Hans Hermann Strupp, Eugene T. Gendlin, Paul Watzlawick, Helm Stierlin und Cloé Madanes. Alle Interviews wurden wörtlich transkribiert und bieten dem Leser einen spannenden Einblick in Leben und Arbeiten dieser Persönlichkeiten. Allein schon wegen dieser Interviews und der geschilderten Begleitum-

stände, wie und wo sie stattgefunden haben, lohnt es sich, dieses Buch zu lesen.

In einer aufwändigen und sorgfältigen Sichtung des Materials - leider muss sich der Leser mit einer summarischen Auflistung der verschiedenen Schritte begnügen - sind Kategorien herausgearbeitet worden, anhand derer dann die Textaussagen miteinander verglichen bzw. in Verbindung gebracht werden konnten.

Die Auswertung ist leicht verständlich geschrieben. Auch wenn einem Einiges bekannt vorkommt, wirkt es doch in seiner Prägnanz und Übereinstimmung wie ein Vermächtnis einer Pioniergeneration, die sich nochmals eindringlich zum Wort meldet.

So wird z.B. der Gestaltung der therapeutischen Beziehung und damit einhergehend der Verantwortung der TherapeutInnen viel Raum gegeben. Obwohl Begriffe wie Empathie und Einfühlung unterschiedlich verstanden werden, ist allen Befragten klar, wie wichtig den TherapeutInnen das Wohl ihrer KlientInnen sein muss, um wirksam intervenieren zu können. Beeindruckend ist auch die Forderung nach innerer Präsenz, die keine Routine zulässt, sondern von Neugierde und leidenschaftlichem Engagement getragen ist.

Die solcherart gesammelten Aussagen ergeben Hinweise auf eine erfolgreiche Therapeutenpersönlichkeit. Mit dem Blick auf die gewonnenen Erkenntnisse wagt der Autor einen Ausblick in die zukünftige Ausbildung und plädiert vehement dafür, Persönlichkeiten zu bilden, welche offen und bereit sind, immer wieder Neues zu lernen und zu integrieren. -

Es gebe zu viele dumme Therapeuten und Therapeutinnen, wird Cloé Madanes zitiert: „Zu viele Therapeuten und Therapeutinnen lesen überhaupt

nichts, lernen nichts und denken einfach, es wird schon kommen - das ist nicht wahr.“ (S. 121)

Wer wollte da noch zögern, dieses Buch zu lesen?

Dr.phil. Peter Pfisterer

CH-5000 Aarau, 7.11.2001